

## **Predigt GSA, 13.1.19, Nehemia 2,1-8: Hoffnung, H.Meyer**

«Die Hoffnung lebt». Dieser Schlagzeile bin ich Mitte November begegnet. Was für ein Lichtblick in all den täglichen Hiobsbotschaften! Was für ein Lichtblick neben all den belanglosen Schlagzeilen aus dem Leben der so genannten VIPs. Hoffnung ist lebenswichtig. Vor einigen Jahren wurde eine Generation als No-Future-Generation bezeichnet, Jugendliche, die Mühe hatten ihren Zukunftsaussichten etwas Gutes, Erstrebenswertes abzugewinnen und sich darum einfach hängen liessen, depressiv, lustlos und passiv wurden.

Wir alle brauchen Hoffnung, aber keine billige Hoffnung, reiner Zweckoptimismus. Und nicht überall, wo Hoffnung draufsteht, ist auch Hoffnung drin. Wir brauchen echte, lebendige Hoffnung, auf die wir uns verlassen können, Hoffnung, die lebendig macht. Jeder braucht und will Hoffnung. Entsprechend gibt es einen richtiggehenden Hoffnungsmarkt, auf dem Hoffnungen in allen Schattierungen angeboten und vor allem verkauft werden. Aber statt zu Kraftquellen werden viele dieser Hoffnungen zu Fallstricken. Statt zu beflügeln und zu motivieren, führen sie zu inneren Bruchlandungen und Frustration. Das verantwortungslose Geschäft mit der Hoffnung ist kein Kavaliersdelikt, sondern in höchstem Masse verwerflich, Raubbau am Leben.

«Die Hoffnung lebt.» Bei dieser Schlagzeile ging es um den Sieg der Schweizer Fussball-Nati gegen Belgien. Sicher, auch im Sport braucht es Hoffnung, aber es gibt Wichtigeres, wo es wirklich ans und ums Lebendige geht, bei Einzelnen, aber auch Nationen. Davon konnte auch Nehemia ein Liedlein singen. Er hat im 5. Jahrhundert vor Christus gelebt.

Einige Jahrzehnte vor seiner Zeit hatten die Babylonier Israel mit der Hauptstadt Jerusalem verwüstet und die Oberschicht deportiert. Im Lande selber blieben die einfacheren Leute zurück. Eine dunkle, hoffnungsarme Zeit für die Menschen und für Israel als Nation. «*An den Strömen Babels, da sassen wir und weinten, als wir an Zion dachten.*» so drückte es der Psalmdichter aus (Psalm 137). Der Alltag war erdrückend, perspektivenlos und viel fragten sich: Gibt es für unser Land, für uns noch realistische, echte Hoffnung? Auf die Babylonier folgten die Perser. Sie hatten eine offenere und liberale Haltung gegenüber den besetzten Völkern. Sie setzen mehr auf eine Politik der Kooperation statt Konfrontation.

Der Jude Nehemia war in dieser Krisenzeit als Secondo an den Hof des Perserkönigs gekommen. Als Mundschenk des Königs hatte er Zugang zum innersten Macht- und Entscheidungskreis. Er selber hatte also in dieser schwierigen Zeit Karriere gemacht. Eine persönliche Erfolgsgeschichte und doch. Nehemia war einer, dem immer auch das Wohl der anderen, seines Volkes, seines Heimatlandes, dem der Glauben seiner Väter und Mütter, ein wichtiges Anliegen war. Es war Teil seiner selbst.

Als er einmal Besuch aus Israel bekam, wollte er sofort wissen, wie es dort stehe. Er erhielt frustrierende Nachrichten. Jerusalem sei immer noch total zerstört. Die Wirtschaft, Infrastruktur des Landes lägen am Boden, ein soziales Netzwerk gäbe es nicht. Die Menschen lebten in ärmlichen, hoffnungslosen Verhältnissen.

Das bescherte ihm schlaflose Nächte, bereitete ihm Sorgen. Das ist der Hintergrund des folgenden Gespräches zwischen Nehemia und dem Perser-König Artaxerxes im Palast zu Susa.

**Lesung: Nehemia 2,1-8:** *1 Es geschah im Monat Nisan, im zwanzigsten Jahr des Königs*

*Artaxerxes: Als Wein vor ihm stand, nahm ich den Wein und reichte ihn dem König. Nie zuvor hatte der König mein Aussehen schlecht gefunden; 2 jetzt aber fragte er mich: Warum siehst du so schlecht aus? Du bist doch nicht etwa krank? Nein, du hast gewiss Kummer. Ich erschrak sehr; 3 dann sagte ich zum König: Der König möge ewig leben. Wie sollte ich nicht schlecht aussehen? Die Stadt, in der die Gräber meiner Väter sind, liegt in Trümmern und ihre Tore sind vom Feuer verzehrt. 4 Der König erwiderte: Was möchtest du also? Da betete ich zum Gott des Himmels; 5 dann sagte ich zum König: Wenn du, König, es für gut findest und wenn du deinem Knecht vertraust, so sende mich nach Juda in die Stadt, in der die Gräber meiner Väter sind, damit ich sie wieder aufbaue. 6 Darauf fragte mich der König, während die Königin neben ihm saß: Wie lang soll deine Reise dauern? Wann kommst du zurück? Ich nannte ihm eine bestimmte Zeit; der König war einverstanden und ließ mich ziehen. 7 Ich sagte dem König noch: Wenn der König es für gut findet, dann gebe man mir Briefe mit an die Statthalter des Gebiets jenseits des Stroms, damit sie mich bis nach Juda durchreisen lassen; 8 ferner einen Brief an Asaf, den Verwalter der königlichen Wälder: Er soll mir Bauholz liefern für die Tore der Tempelburg, für die Stadtmauer und für das Haus, in das ich ziehen will. Der König bewilligte es mir, weil die gütige Hand meines Gottes über mir war.*

Nehemia hat es als Mundschenk des Königs weit gebracht. Er war ein Macher, hatte keine Berührungängste, ging offen auf Leute und verstand es diplomatisch, schlau und wachsam zu sein. Er wurde als aufgestellter, positiver Mitmensch wahrgenommen.

Nehemia war aber immer auch Jude, Israelit. Das Schicksal seines Volkes, das Schicksal Jerusalems, des weltlichen und religiösen Zentrums Israels lag ihm am Herzen. Die Probleme Israels machten ihm Sorgen. Im Gebet schüttete er Gott sein Herz aus, bittet ihn einzuschreiten und erinnert ihn an seine Zusagen an sein Volk. Er suchte Hoffnung bei Gott. Und er sucht nicht vergebens. Gott erhört sein Gebet. Das Buch Nehemia gibt uns einen Einblick in das Handeln Gottes. Natürlich ist es der König, dem Nehemias Sorgenfalten auffallen und der ihn darauf anspricht. Natürlich wird Nehemia nach Israel geschickt, weil der König auf ihn hört. Aber wir merken: Das ist nicht Zufall. Da führt Gott Regie oder wie Nehemia es sagt: *«Der König bewilligte es, weil die gütige Hand meines Gottes über mir war.»*

Nehemia bittet um neue Hoffnung für Israel und er ist bereit das Seine dazu beizutragen, sich von Gott berufen und brauchen zu lassen, zuerst durch ein offenes, ehrliches Gespräch beim König. Schon die positive Reaktion des Königs auf sein Anliegen gibt Nehemia neue Hoffnung und neuen Mut. Man spürt förmlich, wie die Verzagtheit einer neuen Dynamik, Begeisterung weicht. Nehemia sprudelt nur so Ideen, konkrete Vorstellungen und Vorschläge und zwar so, dass der Funken überspringt, zuerst beim König, später in Israel selber bei den Leuten.

Der König hört ihm zu. Nehemia schildert die soziale, wirtschaftliche und religiöse Not und dass er möchte, dass sich das ändert. Es beeindruckt mich wie die aufkeimende Hoffnung Nehemia beflügelt und in Bewegung setzt, innerlich, gedanklich, logistisch, geistlich und dann auch äusserlich. Er braucht dabei Herz und den Verstand, das, was Gott ihm gegeben hat.

Mich beeindruckt aber auch König Artaxerxes. Er ist nicht einfach ein egoistischer Despot, sondern einer, der ein Auge für seine Mitmenschen hat, sieht, wie es seinen Angestellten geht. Dieser Politiker des Altertums scheint wirklich daran interessiert zu sein, was die Leute bewegt, was ihre Sorgen sind und daran wie er ihnen helfen kann. Das ist vorbildlich und Königsein im Sinne Gottes.

Nehemia darf seinen Vorschlag unterbreiten. Er selber möchte in sein Heimatland reisen und dort zum Rechten sehen. Er möchte konkret anpacken und die Zukunft seines Volkes und Landes positiv mitgestalten, mithelfen, dass es ihnen besser geht. Er will den Leuten, Israel und der Hauptstadt Jerusalem neue Hoffnung bringen, und zwar eine echte, die von Gott kommt.

Der König lässt sich darauf ein, obwohl er darin auch den Anfang einer möglichen Revolte gegen ihn sehen könnte. Darum ist auch das Engagement von Nehemia bemerkenswert. Das Ganze hätte ihn auch seine Karriere, ev. sogar seinen Kopf kosten können. Solches war damals nämlich an der Tagesordnung. Der Einsatz für sein Land, die Sache Gottes kostet ihn einiges, jetzt und später, Kraft, Zeit, Gabe und Geld.

Warum aber lässt sich der König auf die Bitte ein? Ist er naiv? Oder ist er einfach ein Mann, der es wagt zu vertrauen? Hoffnung hat mit Realitäten zu tun, aber immer auch mit Vertrauen. Nehemia hat Gott gebeten einzugreifen, Hoffnungsvolles in Bewegung zu setzen. Gott hat sein Gebet und das vieler, anderer Israeliten erhört und Nehemia berufen eines seiner Werkzeuge zu sein.

Nehemia ist ein Mann des Gebets und er ist ein Mann der Tat, untrennbar. Er hat gebetet und er hat sich konkret Gedanken gemacht, wie die Zukunft für die Menschen in Israel und Jerusalem wieder besser, hoffnungsvoller werden kann. Das zeigt sich darin, dass er den König nicht nur um die Erlaubnis bittet nach Israel zu reisen, sondern auch noch um einige ganz praktische Details wie z.B. die Erlaubnis für den Bezug von Holz beim Verwalter der königlichen Wälder.

Mich beeindruckt wie bei Nehemia nichts von einer Trennung von Weltlich und Religiös sichtbar wird. Nehemia ist ein Visionär und ein Pragmatiker, ein pragmatischer Visionär und ein visionärer Pragmatiker. In den folgenden Kapiteln erfahren wir wie dieses Unternehmen «neue lebendige Hoffnung für Israel und Jerusalem» konkret verwirklicht worden ist. Es wird sichtbar, dass diese neue Hoffnung ganzheitlich war. Die biblische Hoffnung ist nicht einfach nur eine geistige Hoffnung. Da geht es immer um alle Lebensbereiche. Wir sollen gerade auch als Christen nicht auseinandernehmen, was das Leben zusammengeführt hat.

Hoffnung ist etwas sehr Geistliches, darf aber nicht vergeistlicht werden, sondern muss handfest bleiben und werden. So ging es bei der Hoffnung, die Gott durch Nehemia seinem Volk brachte um Glaubensfragen, Religiöses, aber auch nahtlos um Infrastrukturfragen wie den Wiederaufbau der Stadtmauer, die Neubesiedlung der verlassenen Stadt, strukturelle Anpassungen und Neuorganisati-

on des Gemeinwesens, die Ankurbelung der Wirtschaft, das Sozialwesen und Sicherheitsaspekte. Die Hoffnung, die Gottes Namen trägt, umfasst alle Lebensbereiche. So will Gott auch uns immer wieder neu seine umfassende Hoffnung schenken und zwar in allen Bereichen des Lebens. Es gibt nichts, das ihm zu weltlich oder zu wenig geistlich wäre. Denken wir daran, wenn wir ihn um Hoffnung bitten.

Heute startet schweizweit die Allianzgebetswoche unter dem Motto: Hoffnig für d Schwiz! Im Vergleich zu Israel damals und zu vielen anderen Staaten heute geht es uns mehr als gut. Trotzdem haben auch wir Sorgen, Anliegen, gibt es manche Hoffnungstrübung. Auch wir sollen das wie Nehemia vor Gott bringen, ihm damit in den Ohren liegen. Auch die Schweiz braucht Hoffnung, gerade auch neue Hoffnung. Und vielleicht wird er uns wie Nehemia zeigen, wo und wie er Hoffnungsvolles durch uns bewirken möchte, etwas, das Hoffnung gibt für die Schweiz und alle, die in der Schweiz leben.

Wir brauchen Hoffnung, Hoffnung für uns selber, aber auch für unser Land, unsere Wirtschaft, Infrastruktur, Institutionen, Organisationen und Sozialwerke, Hoffnig für d Schwiz. Und es braucht Menschen, die diese Hoffnung überallhin bringen.

Ich lade euch zu einer Stille ein, wo wir das vor Gott bringen können, wo wir ihm sagen können, welche Hoffnung wir für unser Land wünschen und wo er uns sagen kann, welche Hoffnung er für unser Land bereit hat und vielleicht auch, wie wir selber diese weitergeben, mitgestalten, weiterleben können.

STILLE

Hoffnig für d Schwiz, Hoffnung für unser Land. Gott hat aber auch Hoffnung für dich und mich. Darum möchte ich euch zum Schluss zu einer zweiten Stille einladen, in der wir vor Gott überlegen können: Was sind meine persönliche Hoffnungen in diesem Jahr? Wo brauche ich neu oder neue, lebendige und beflügelnde Hoffnung?

STILLE. Amen.